Mittwoch, den 8. November.

Thorner Zeitung.

Nro. 264. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Vor einem Jahre.

8. November. Ein russischer General überbringt dem Kronprinzen das Diplom als russischer Feldmarschall, welche Ernennung seiner Person auch dem Prinzen Friedrich Carl telegraphisch angezeigt wird.

" " Verdun capitulirt mit 163 Officieren und 4100 Mann.

" " Prinz Friedrich Carl dankt den bei Siechen versammelten Berlinern für die ihm gewordene Gratulation telegraphisch.

Tagesbericht vom 6. November.

Berlin. Fürst Bismarck ist aus Veranlassung des Ablebens seines Schwiegervaters, Herrn von Puttkamer zu Reinfeld in Pommern mit seinen beiden Söhnen am Sonntage früh dorthin abgereist und kehrt in wenigen Tagen zurück. — Graf Bernstorff, der deutsche Botschafter am englischen Hofe geht, heute von seinem Landsitze im Lauenburgschen hierher kommend, nächstdem nach London zurück. — Die 25Thlr.-Darlehnskassenscheine sollen, da eine große Zahl gefälschter cirkulirt, auf Antrag der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden sofort eingezogen werden. — Von Ludwigslust wird vom 5. Nachm. 3 Uhr das glückliche Eintreffen des Kaisers so wie dessen Weiterreise nach einem kurzen Aufenthalt nach Schwerin gemeldet.

— Die sächsische Hypothekenbank ist in Konkurs gerathen und zwar mit der Kleinigkeit von 7,800,000 Thlr. Passivis. Man hofft auf eine Masse, die 38 % verspricht.

— Der vom Grafen Kellersperg dem Kaiser unterbreitete Programm-Entwurf des neu zu bildenden Kabinets ist von Letzterem nach neuesten Wiener Nachrichten gebilligt worden. Derselbe soll die entschiedene Consolidation der Verfassung anstreben. Feudale und Klerikale sollen sich der neuen Regierung selbstverständlich schon feindlich erweisen.

— In Versailles ist durch das Kriegsgericht der Kommunist Quesnel, angeklagt der Theilnahme an der Insurrektion und der Brandstiftung, zum Tode verurtheilt.

Thiers soll mit dem Gedanken umgehen das gegen Rochefort gefällte Urtheil ermäßigend umzuwandeln, doch will er der in Wirksamkeit tretenden Begnadigungskommission nicht eigenmächtig vorgreifen. Die Verhandlungen mit England beziehentlich des Handelsvertrages sollen nach der „Agence Havas“ einen erwünschten Verlauf nehmen.

Deutscher Reichstag.

15. Sitzung. Montag, 2. November.

Präsident Dr. Simson eröffnet die Sitzung um $12^1/_4$ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Minister Delbrück, Minister v. Pfretschner, v. Mittnacht, Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Michelis u. A.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird die Interpellation v. Mallinckrodt erledigt, welche sich nach dem Erfolge der vom Hause dem Reichskanzler überwiesenen Petitionen, betr. die Vergütung für die im Kriege requirirter Fuhrwerke, und die dauernde Lösung dieser Frage im Wege der Gesetzgebung erkundigt.

Staatsminister Delbrück. Der Bundesrath habe beschlossen, den Reichskanzler zu ersuchen, die ortsüblichen Preise für die Fuhrwerke zu vermitteln. Die Staaten sind deshalb ersucht worden, Nachrichten darüber einzuziehen. Die letzte und wichtigste dieser Antworten sei grade erst heute eingetroffen; der Bundesrath würde nun unverzüglich an eine Entscheidung in dieser Sache herangehen.

Es folgt die 1. und 2. Berathung des Gesetz-Entwurfs über die Einführung des Norddeutschen Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz in Württemberg und Baden.

Abg. Schmidt (Württemberg) begrüßt das Gesetz, das seinem engeren Vaterlande solche Vortheile bringe mit Freuden, während sich der Abg. Dr. Mohl dagegen erklärt, weil die Vorlage eine Vermehrung des Proletariats und die Zerrüttung aller Heimathsverhältnisse herbeiführe.

Abg. Holder bemüht sich, die Grundlosigkeit dieser Bedenken nachzuweisen. Das Gesetz beruhe auf einem richtigen Prinzip, durch Einführung desselben werde eine alte, verrottete Einrichtung beseitigt, deren Mißstand sich schon sehr geltend gemacht habe.

Nachdem auch Dr. Blum sich ähnlich in Bezug auf Baden ausgesprochen, wird in die 2. Berathung getreten.

Hierzu liegt folgender Antrag des Abg. v. Bonin vor: „Nach erfolgter Genehmigung der Gesetz-Vorlage, betr. die Einführung des Gesetzes des Nordd. Bundes vom 6. Juni 1870 über den Unterstützungswohnsitz in Württemberg und Baden, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen: 1. durch Vermittelung bei den Bundesregierungen feststellen zu lassen, ob die sowohl nach dem Gesetze über den Unterstützungswohnsitz vom 7. Juli 1870 als nach dem Gesetz über die Freizügigkeit vom 1. November 1870 unerläßliche Feststellung des Personenstandes der Bundesangehörigen geregelt und sicher gestellt ist, und 2. wenn sich ergeben sollte, daß dies nicht in vollem Umfange der Fall ist, die durchgreifende und gleichmäßige Regelung dieser Angelegenheit, im Wege der Reichsgesetzgebung herbeizuführen.“

Abg. v. Mallinckrodt glaubt daß es nicht an der Zeit sei, über diesen so wichtigen Gegenstand einen Beschluß zu fassen, er bäte, den Antrag für jetzt abzulehnen und vor allen Dingen No. 2 des Antrages v. Bonin nicht eher zum Beschluß zu erheben, als bis das Material beschafft sei.

Abg. Dr. Braun (Gera) führte aus, daß die Resolutionen nur die Aufnahme einer Enquête verlangen, welchem Verlangen sich Niemand widersetzen könne. Das Haus nimmt den Bonin'schen Antrag an.

Es folgen Wahlprüfungen. Die Wahl des Abg. Schröder (Lippstadt) wird ohne Debatte für gültig erklärt,

Dritte Lesung des Gesetz-Entwurfs, betr. die Bildung eines Reichskriegsschatzes.

Dr. Ewald. Sie haben dem §. 1. die Worte hinzugefügt: „Sobald der Prenßische Staatsschatz aufgehoben ist.“ Welches Recht hat denn der Reichstag, von einem einzelnen Landtage die Aufhebung des Staatsschatzes zu verlangen? Sollen diese Worte einen Druck bedeuten, so bedauere ich dies, wir sollten endlich von dem Standpunkt zurückkommen, daß wir einen Druck ausüben wollen weder einen moralischen noch einen physischen. (Heiterkeit.) — Bei einem Kriegschatze läßt sich gar nicht voraussehen,

Ein Trauertag in Oberegypten.

Das „Ausland“ bringt aus der Feder des bekannten Gelehrten Dr. Klunzinger Schilderungen der „Werk-, Feier-, Jubel- und Trauertage in Oberegypten.“ Der Verfasser hat diese Thema mit so vielem Geschick bearbeitet, daß sie Jedem, der für fremde Sitte und Eigenart Interesse hat, hohe Theilnahme erwecken. Wir geben nachstehend eine Probe jenes vortrefflichen Artikels und zwar die Schilderung eines Trauertages. Dieselbe lautet:

Ein gellender Schrei, so hoch als ihn die Fistelstimme des Weibes hervorbringen kann, bewegt sich durch die Lüfte; erst einer, dann viele, viele. Der Schrei war der Schmerzensschrei der angehörigen Frauen und zugleich das Signal, das Schaaren von Weibern herbeizieht, die nun mit einstimmen. Auf der Straße vor dem Trauerhaus sind in langer Reihe Strohmatten und Teppiche gelegt, auf welchen viele Männer Schibuke rauchend, schweigend sitzen. Einige Männer und Knaben, Angehörige des Dahingeschiedenen, laufen jammernd auf der Straße hin und her und rufen, das Gesicht mit den Händen bedeckend: O mein Vater (respective Mutter, Bruder ꝛc.), o mein Jammer, mein Tod, o Verzweiflung, o meine Kraft, o Kamel meines Hauses (Kamel als Symbol der Kraft der Stütze)! Die Beileid bezeugenden Freunde suchen zu trösten, aber laut weinend überläßt sich der sonst ernste Mann seinem Schmerz. Was soll man da erst von den gefühlvolleren Frauen erwarten? Sie haben die schmutzigsten dunkelblauen Kleider, die sich fanden, angezogen, sich die Haare und Brüste gelöst, sie und das Gesicht mit Koth beschmiert und sie zerraufen und zerschlagen im Trauerwahnsinn ihr eigenes Fleisch. Alle Ordnung ist gelöst, das Zetergeschrei wird von den eigens dazu bestellten Klagemüttern immer aufs neue wieder angestimmt, u. die zu Trost und Theilnahme Gekommenen thun den wirklich Leidtragenden noch zuvor und fallen in hundertstimmigem Chor ein. Dieses laute Jammern, Kothbeschmieren und Miethen von Klageweibern war ein schon bei den alten Egyptern und bei den Juden übliche Sitte.

Kaum hat man dem geliebten Todten die Augen zugedrückt und sein Haupt nach Mekka gedreht, so werden die Vorbereitungen getroffen, ihn aus dem Hause zu schaffen. Die alten Egypter im Gegentheil behielten den Leichnam oft ein Jahr lang im Hause ehe er beigesetzt wurde. Weg ist alle sonstige Ruhe und Würde des Orientalen, bei der Leiche findet man nur laute Verzweiflung und jagende Hast. Zuerst rennt man zum Doktor oder Leichenbeschauer, ohne die ersten Spuren der Leichenerscheinungen abzuwarten, und dieser muß die Erlaubniß zum Begräbniß des noch warmen Körpers geben. Andere Boten haben die Leinewand zum Leichentuch gekauft, während der Todtengräber bereits draußen die letzte Wohnung herrichtet. Am sorgfältigsten geht der Leichenwascher zu Werk, er wäscht den Leichnam auf und nieder, einschließlich der Ohren und Nase wiederholt aus, und verstopft sie mit Baumwolle; selbst zwischen die Zehen und Finger und in die Achselhöhle wird Baumwolle gelegt. Nachdem die Leiche ebenso pünktlich abgetrocknet ist, wird sie in das unterdessen zusammengenähte Leintuch so gewickelt, daß nichts mehr davon sichtbar ist. So wird sie auf eine Bahre ohne Sarg (nur die Christen zimmern sich schnell einen Sarg) gelegt und ein grünes oder rothes Stiftungstuch darüber gebreitet. Nach Einsegnung der Leiche in der Moschee gehts dem Friedhof zu.

Ja, die Todten reiten schnell, wenigstens die, welche den Islam bekannt haben. Mit unwiderstehlicher Hast und Eile wälzt sich der Zug unter dem Daktylusgemurmel „La ill alla la ill alla“ dahin, um die Bahre aus der Stadt des Lebens in die Stadt der Todten zu tragen. Den Vortrab bilden einige Blinde, Arme und Halbschriftgelehrte, auch wohl einige chorbubenartige Knaben und Fähndriche. Mit der Bahre sind je vier Männer belastet, aus der Zahl der Freunde des Verstorbenen, denen von Zeit zu Zeit andere die theure Bürde abnehmen, so daß der Sturmarsch nicht die geringste Unterbrechung erleidet. Ein langer Zug männlicher Leidtragender und Theilnehmender folgt, alle in ihren gewöhnlichen Werktagsblousen, die Angehörigen womöglich in den ältesten und schmutzigsten. Einige behäbige dicke Herrn keuchen hinten nach oder sie haben sich von trabenden Eseln nachsetzen lassen. Abseits oder am Schluß des Zuges folgt der Jammerchor der verhüllten Weiber.

Ueber seinem Bestimmungsort angelangt, wird der Todte, nur mit dem weißen Todtentuch umhüllt, von der Bahre genommen, und so ahne Sarg in die senkrechte Gruft hinabgelassen. Nicht aber diese nimmt den Todteu auf, dessen durch keinen Sarg geschützter Leib hier unter den aufgeschütteten Erdenklößen erdrückt würde. Jene diente nur als Weg, aber daneben ist ein geräumiges Erdgewölbe ausgehöhlt, in welches die Leiche gebracht wird, und hier wohl geschützt wie in einem Sarge liegt. Der Zugang zu dem Seitengewölbe wird sodann mit Lehmziegeln zugemauert, und während dieser langdauernden Arbeit singt die umstehende Grabgemeinde das melodische, fast fränkisch klingende Lied: Gott verzeiht den Moslemin und den Mosleminen, den Gläubigen und den Gläubiginnen (**alla hu mugfir el moslemin u el moslimat u el mumenin u el muminat**). Einer der Schriftgelehrten ein Iman, Schulmeister oder der Leichenwascher leiert eine Leichenredee ab, worin der mit gespannten Ohren lauschende Todte instruirt wird, was er bei dem Examen, das er in der kommenden Nacht zu bestehen haben werde, zu antworten habe. Es kommen nämlich zwei Prüfengel grausigen Aussehens, Namens Nakir und Munkir, und plagen, wenn der Geprüfte nicht auf der festen Basis des Islam steht, dessen Seele und Leichnam. Schließlich flüstern die Anwesenden das Fatha (Anfangsvers des Koran und dem christlichen Vaterunser entsprechend), und unter dem lauten Anruf des Gnädigen und Allbarmherzigen wird Scholle auf Scholle über die Erdkluft gestürzt. Die leidtragenden männlichen Familienmitglieder stellen sich in einer Reihe auf, nehmen die von einem Handschlag begleiteten tröstenden Worte der Begleiter entgegen, und jeder eilt, von wannen er gekommen war. Erst jetzt kommen auch die Frauen, die sich bis dahin weit abseits gehalten hatten, zur Besichtigung des Grabes herbei.

In der Nacht vernehmen wir hinter den Mauern des Trauerhauses ein Gekreisch von Weibern, das sich bald in den Trochäen einer in Gang gesetzten Maschine abwickelt, bald in den Daktylen des in vollem Lauf stürmenden Dampfrosses drein saust, oder in das unbestimmte Klappern der Mühle sich auflöst. Wacker schlägt die thatkräftige Pauke darein u. hoch empor steigt dann und wann, einem Raketenkasten gleich, ein hundertkehliger Schrei. Dumpf erdröhnt der Erdboden von dem Fußgestampf der kothbeschmierten

wann der unfruchtbare Schatz wieder fruchtbar werden wird. (Gelächter.) Der Friede kann 100 Jahre und noch länger dauern, wenn das deutsche Volk so viel Besonnenheit und Friedensliebe hat, daß es nicht leichtsinnig einen Krieg hervorrufen wird. Wer einen Kriegsschatz sammelt, der thut es entweder, weil er den Krieg fürchtet, (Lachen) oder er thut es weil er in seinem tiefsten Herzen schon den Krieg hat. Wenn nun ein Krieg droht und es ist kein Kriegsschatz da, so wird die Regierung sich beeilen, den Reichstag einzuberufen. Nun aber ist es gewiß, daß alle Kriege aus ziemlich leichen Ursachen entspringen, entweder aus bloßen eitlen Behauptungen — wenn man z. B, sagt, mein Gesandter ist beleidigt (Heiterkeit) — oder aber sie entspringen aus dem Grunde, weil auf der einen oder andern Vorliebe für den Krieg schon da ist. — Wie steht es mit den Kriegen, welche Preußen seit dem Jahre 1740 geführt? — Rufe zur Sache! Dr. Ewald: Ich bin bei der Sache.

Präsident: Wenigstens kann ich nicht grade behaupten, daß sie sich weit von der Sache entfernten. (Heiterkeit.) Dr. Ewald fortfahrend: Die Geschichte dieser Kriege ist durch die Schuld preußischer Historiker einseitig dargestellt und dies ist eine Landplage, die schon in die Schulen eingedrungen ist (Heiterkeit) und die falsche Ansicht hat leider diesmal auch in der Thronrede Ausdruck gefunden. Mit einer einzigen Ausnahme sind alle von Preußen seit 1740 geführten Kriege vermeidbar und daher ungerecht gewesen (oho!); sie sind so leicht möglich gewesen, weil der Kriegsschatz da war und man auf der Lauer lag. (Gelächter.) An diesem Kriegsschatze klebt der Fluch vieler mörderischen Schlachten, welche hätten vermieden werden können, an diesem Kriegsschatze klebt der größte Theil der Schuld der inneren Versumpfung u. zuletzt der Zerstörung Deutschlands. (Lachen.) Der Kriegsschatz vermehrt nur die Greuel des Krieges. (Großes Gelächter.)

Bei der Spezialdiskussion wird § 1 nach unerheblicher Debatte angenommen. — Ueber § 2, der in zweiter Lesung nachstehende Fassung erhielt: „Bei eingetretener Verminderung des Bestandes von 40 Millionen Thaler ist, bis zur Wiederherstellung desselben, der Reichskriegsschatz durch Zuführung 1) der aus anderen als den im Reichshaushaltsetat aufgeführten Bezugsquellen fließenden Einnahmen des Reichs, und 2) im Uebrigen nach der darüber durch den Reichshaushaltsetat zu treffenden Bestimmung zu ergänzen," erhebt sich wiederum eine längere Debatte. Fries beantragt, die Worte: „durch Zuführung u. s. w. bis 2) im Uebrigen" zu streichen. — Finanzminister Camphausen bittet um Ablehnung dieses Antrages und Annahme des § 2 nach dem Beschlusse der zweiten Lesung, in welcher den jetzt in Preußen bestehenden Zuständen gegenüber ein großer Fortschritt liege. — v. Kardorff spricht in demselben Sinne, während Dr. Hänel die Zuweisung von unbestimmten Fonds und Einnahmen an einen Kriegsschatz für unkonstitutionell erklärt. Dies sei auch das Bedenken gewesen, welches den verstorbenen Twesten eine so scharfe Stellung gegen die dauernde Institution des preußischen Staatsschatzes einnehmen ließ. — v. Bennigsen. Die Auffassung der Nr. 1 des § 2, wie sie der Finanzminister bei der zweiten Lesung ausdrückte, entspreche keineswegs derjenigen der Kommissionsmitglieder, welche den § formulirten; der Reichstag werde aber hoffentlich im Etat dafür sorgen, daß seine Auffassung die maßgebende bleibt. Glücklicherweise sei das Budgetrecht des Reichstages viel genauer präzisirt und umfassender wie das des preußischen Landtages; ersterer brauche nur die ihm verliehenen konstitutionellen Rechte anzuwenden, um allen Veilletäten zu entgehen. Daß die zufälligen, gewissermaßen vom Glücke abhängigen Einnahmen in den Reichskriegsschatz fließen, dagegen hat Redner nichts einzuwenden, aber er verlangt mit Entschiedenheit, daß die Lasten des bisherigen preußischen Kriegsschatzes auf alle deutsche Schultern gleichmäßig vertheilt werden. — In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Fries mit 171 gegen 120 Stimmen abgelehnt, der § 2 in der Fassung der zweiten Lesung genehmigt. — § 3 findet ohne Diskussion Annahme und ebenso in der definitiven Schlußabstimmung das ganze Gesetz.

Der Präsident verliest sodann ein Einladungsschreiben des Berliner Magistrats zur feierlichen Enthüllung des Schillerdenkmals, und schließt darauf die Sitzung um $4^{3}/_{4}$ Uhr. — Nächste Sitzung morgen 12 Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 6. November. Fürst Bismarck hat in der letzten Reichstagssitzung behauptet: nach jedem der drei Kriege seien wir konstitutioneller geworden. Wenn damit hat gesagt werden sollen, daß die Eintracht der Regierungen und der Volksvertretung durch die letzten Kriege nicht gestört, sondern gefördert worden, so wird man dem allerdings nicht widersprechen können; was aber die freiheitliche Entwickelung anlangt, so hat diese keineswegs Schritt gehalten mit der großartigen Entwickelung Deutschlands in der Richtung der Machtverhältnisse. Die Garantien der persönlichen Freiheit sind noch sehr mangelhaft, die Preßfreiheit eine sehr beschränkte, die Sicherheit des Einzelnen gegen die Willkür der Beamten eine sehr bedingte. Es fehlt die Ministerverantwortlichkeit, das Recht der Steuerkontingentirung, sowie alle diejenigen Rechte, welche zum Vollbegriff des Konstitutionalismus gehören. So wenig wir auch leugenen wollen, daß die letzten Kriege durchaus nothwendig waren, so bleibt doch nicht minder wahr, daß die Freiheit keine Seide spinnt im Kriege.

— Wie Breslauer und Leipziger Blätter übereinstimmend melden, hat Professor Dr. Stobbe in Breslau einen Ruf nach Leipzig angenommen, um dort in der juristischen Fakultät den zum sächsischen Staatsminister ernannten Professor Gerber zu ersetzen. Unter den Germanisten der jüngeren Generation (Proffsor Stobbe hat noch nicht das kanonische Alter erreicht) ist Professor Stobbe als Schriftsteller jedenfalls der fruchtbarste und verdienteste Gelehrte, als Docent einer der anregendsten Lehrer, so daß durch seine Berufung die Anziehungskraft, welche Leipzig in höherem Maße als irgend eine andere deutsche Universität neuerdings bewährt hat, ganz gewiß noch wachsen wird. Es ist sehr zu beklagen, daß das preußische Universitätswesen dem wissenschaftlich so hoch stehenden Gelehrten keinen ihn befriedigenden Wirkungskreis zu bieten vermochte.

— Die nach der hiesigen „Volkszeitung" gebrachte Notiz, daß die bekannte Mühlhausener Firma Dollfuß vom 1. Januar ab eine große Niederlage ihrer Fabrikate hier in Berlin errichten werde, wird von Herrn Dollfuß in der „Neuen Mühlhauser Zeitung" als durchaus unbegründet bezeichnet.

— Die Führer der hiesigen Socialdemokraten hatten ihre Namen gestern wieder einmal zu einer großen Volksversammlung entboten und die Tagesordnung: „Die Dotation der Generäle und das Elend der Landwehrleute" war interessant genug zur Erklärung der dichtgedrängten Menge, welche sich zur socialdemokratischen Section eingefunden hatten. Aber die große Frage fand nur ein „kleines Geschlecht". Die Discussion glich einer eintönigen und einschläfernden Sahara-Wüste, in die selbst die beiden ganz unnöthig anwesenden Polizeibeamten keine Abwechselung zu bringen vermochten, sondern nur den Griffel ansetzten, wenn der Pegasus irgend eines enragirten Socialdemokraten in tollen Bocksprüngen mit dem Reiter durchzugehen drohte oder wenn sie selbst, die so unfreiwilligen Theilnehmer an dieser Sonntags-Andacht, in blumenreicher Sprache etwas unsanft „gekniffen" wurden. Der Vereinspräsident, Herr Hasenclever bahnte den Weg für die folgenden oratorischen Gaukler durch folgende Ausführungen: Wenn einerseits eine Geldgratifikation, als ein nur bei Schacherjuden schwer wiegender Factor, als eine „Ehrengabe" nicht anerkannt werden könne, so müsse man doch constatiren, daß es für die mit hohen Gehältern und Ehren bedachten Generäle und Staatsbeamten mindestens überflüssig sei, eine Dotation zu gewähren. Der arme Reservist und Landwehrmann, der Weib und Kind in Noth und Elend zurückgelassen, habe an seinem Platze mindestens gerade so viel geleistet, wie ein Bismarck, Moltke, Goeben an dem ihrigen und wenn man den Kassen dieser Landwehrleute einen Hungerlohn als „Darlehen" reiche, wenn dieses „Darlehen" außerdem auf alle Weise verbittere, ja selbst bis heute noch nicht einmal ganz vertheilt habe, so müsse man constastatiren, daß Regierung und **Reichstag** gleiche Schuld tragen an diesem schreienden Mißverhältniß. Hr. Hasenclever beantragte deshalb eine Resolution, in welcher diesen beiden Gesetzfactoren die entschiedenste Mißbilligung ausgesprochen wird. Die Resolution wurde natürlich einstimmig angenommen, nachdem noch die Koryphäen der Anbeter von Tölcke's Stock die Pinselstreiche des Präsidenten zu einem Gemälde umgeformt hatten, um welches in wirksamster Zusammenstellung ein immergrüner Kranz der packendsten sozialistischen Schlagwörter prangte, als da sind: Socialdemokratischer Staat, Arbeitervereinigung, rothe Fahne, Max Hirsch'scher Scheinliberalismus 2c. Ein phantastischer Handarbeiter aber prophezeite mit Kassandrastimme, daß die jetzt so schnöde behandelten Kriegsknechte in wenigen Jahren, wenn der Kaiser wieder rufen wird, vielleicht sich die Zimmerer und Maurer zum Muster nehmen und social-gemüthlich erklären: „Wir machen Strike".

Ausland.

Oesterreich. Wien, den 4. Novbr. Der neue Ministerpräsident in Oesterreich, Baron v. Kellersperg hat seine Aktion begonnen mit der Auflösung der Landtage von Böhmen, Mähren, Krain, Oberösterreich, Galizien und der Bukowina, also aller derjenigen Landtage, in welchen die deutsche Verfassungspartei die Minorität hatte. So entschiedenes Zeugniß nun auch diese Maßregel für das Festhalten der neuen Regierung an der Verfassung ablegt, so genügt sie doch keineswegs der deutschnationalen Partei, die vielmehr nur in der direkten Wahl zum Reichsrathe die Bürgschaft einer konstanten gedeihlichen Entwicklung der österreichisch-ungarischen Monarchie erkennt. Die föderalistischen Bestrebungen in Oesterreich werden nur vereitelt werden können, wenn man ihnen die Grundlage, auf der sie noch heute verfassunssmäßig beruhen, die landtägliche Basis des Reichsraths entzieht, d. h. wenn die Wahlen zum Reichsrathe nicht aus den Landtagen, sondern unmittelbar aus dem Volke selbst hervorgehen. So lange der Reichstag von der Gnade der Landtage lebt, so lange kann jeder Minister sich mit den Landtagen gegen den Reichsrath verbünden, während der Reichsrath erst dann fest konstituirt und parlamentarisch frei ist, wenn er aus allgemeinen direkten Wahlen hervorgegangen ist. Ob nun die neue Regierung diese Wahlreform durchführen wird, ist noch sehr zweifelhaft, und darum ist die Dauerhaftigkeit des neuen Ministeriums und der Sieg der deutschen Verfassungspartei noch keineswegs verbürgt. Oesterreich hat in den letzten Dezennien schon so viel Wandelungen durchgemacht, daß seine Entwickelung auch jetzt noch nicht zum festen Abschlusse gekommen erscheint, wenn nicht der landtäglichen Anarchie durch die Souveränetät des Reichsraths ein Ende gemacht wird.

Prag, d. 4. Novbr. **Landtag.** Das kaiserliche Reskript wurde, nachdem es verlesen, der Dreißiger-Kommission zur formalen Behandlung übergeben. Der Oberstlandmarschall eröffnete, daß ihm eine Regierungsmittheilung zugekommen sei, wonach der Landtag in kürzester Zeit geschlossen werden wird. Die nächste Sitzung wurde auf den 8. anberaumt. — Die „Politik meldet, Statthalter Graf Chotek habe gestern seine Demission überreicht; sie bemerkt dazu: „Der Rücktritt des Grafen Chotek wird allerdings auf das Verhalten der Landtagsabgeordneten den letzten Ereignissen gegenüber nicht ohne Einwirkung bleiben."

Frankreich. **Paris**, 3. November. Der Kriegsminister hat unter dem 27. October an die Generalcommandanten ein Rundschreiben gesandt, in welchem er die Lage der jungen Soldaten aus den an Deutschland abgetretenen Provinzen bespricht, welche sich gegenwärtig in ihrer Heiuath kraft zeitweiligen Urlaubs befinden. Diejenigen Soldaten, welche sich für französische Nationalität entscheiden, müssen, wenn sie diese Formalität erfüllt haben, zu den Corps treten, denen sie angehört haben, um ihre Dienstzeit zu beenden. Diejenigen, welche sich für die deutsche Nationalität erklären, sind durch diesen Act selbst ihrer militärischen Pflichten Frankreich gegenüber entbunden. Diese Kategorie junger Leute braucht in Deutschland selbstverständlich nicht in das stehende Heer einzutreten, da nach dem neuen Militärgesetz für Elsaß-Lothringen nur die jungen Leute, welche vor dem 1. Januar 1872 ihr zwanzigstes Jahr nicht erreicht haben, militärpflichtig sind.

Der „Constitutionnel" berichtet, daß für die Gesandtschaft in Berlin noch keine geeignete Persönlichkeit gefunden sei und fügt hinzu: „Die Regierung befindet sich bei der Besetzung dieses Postens in Verlegenheit. Sie sucht einen Mann, welcher sehr viele Eigenschaften verbinden soll: er soll deutsch sprechen und die Feinheit dieser Sprache verstehen, genügende administrative und militärische Kenntnisse besitzen. um Alles zu sehen, Alles zu hören und Alles zu errathen, er soll zugleich einen Namen von gutem Klange führen und eine hohe Stellung in der Diplomatie einnehmen, damit seine Ernennung nicht zu sehr an die Bürgerrepublik erinnert und die deutsche Empfindlichkeit nicht beleidigt. Wenn man selbst den gegenwärtigen Kandidaten die Gesandten der gestürzten Regierung beifügt, wird ein Phönix solcher Art nicht leicht zu finden sein."

Schweden. **Stockholm**, 28. October. Die großen von Grönland angekommenen Meteorsteine scheinen einen wissenschaftlichen Streit hervorrufen zu wollen, bei welchem es sich um den kosmischen (siderischen oder himmlischen) oder rein tellurischen Ursprung dieser großen, aus gediegenem Eisen bestehenden Blöcke handelt. Es wird nämlich gegen die bisher herrschende Annahme, daß sie aus dem Aether herabgefallene Meteore sind, behauptet, daß sie aus dem Innern der Erde stammen und von dort mit dem hervorbrechenden Basalt in die Höhe gehoben sind.

Italien. **Rom**, 31. October. Wie die Leser sich entsinnen werden, erließ eine Anzahl von Professoren der hiesigen Universität im Frühjahr d. J. eine Adresse an Herrn v. Döllinger, worin die Zustimmung zu seinem

---

Weiber. Ist das eine Behausung der Furien, ist das das wilde Kriegsgeschrei der Amazonen, ist das der Ausbruch unbändiger Freude und Orgienlust? Das ist der Leichentanz, durch den das Weib ihren Schmerz vertobt.

Die Männer aber verbringen bei Kaffee und in Tabakwolken gehüllt die „Nacht der Einsamkeit" mit ihren Freunden und Nachbarn vor dem Hause oder in einem nahen Hofraum. Beim Ein- und Austritt jedes theilnehmenden Nebenmenschen, auch wenn er bloß gekommen wäre um ein Schälchen Kaffee zu schlürfen, erheben sich die Leidtragenden, die man mit herkömmlichen Redensarten, wie: „So ist der Weltlauf, so seid ihr doch noch am Leben", zu trösten sucht. Es entspinnen sich Sonder- und Gemeingespräche, an denen einige der Trauernden lebhaft Antheil nehmen, während andere in Thränen gebadet, stumm in der Ecke sitzen. In einer Nebenkammer bemühen sich hagere Schulmeister mit dem Absingen des „nicht zu bezweifelnden Buches", oder brummen ein tausendfältiges Allah, um Gott zu zwingen, sich der armen Seele des Heimgegangenen zu erbarmen. Dieser Trauerempfang mit Kaffee dauert, wenn der Todte ein Erwachsener ist, drei Tage lang, und die näheren Verwandten und Freunde bleiben zusammen und halten ein gemeinschaftliches Mahl.

An den folgenden Tagen hören wir in dem Trauerhause einen so schmerzensvollen halblauten, langsam monotonen Klagegesang eines Weiberchors tönen, untermischt mit Weinen und Schluchzen, daß wir den Schmerz desselben durch Mark und Bein mitfühlen. Noch nach Jahren beweint eine Mutter oder Gattin ihren verstorbenen Liebling so, indem sie an gewissen Wochentagen oder an bestimmten, dem Gedächtniß der Todten geweihten Tagen des Jahres ihre Freundinnen, Nachbarn, Basen und besonders eingeübte Klageweiber versammelt, um ihr bekümmertes Herz auszuschütten, während die Männer einen Freundeskreis um sich versammeln und zum Andenken an den Verstorbenen den Koran verlesen lassen. Und die großen Feste gehen nicht vorüber, ohne daß das Grab der Lieben besucht wird, wie wir oben gesehen. So ehrt der Islam seine Todten.

Vorgehen hinsichtlich des Infallibilitätsdogma's ausgesprochen wurde. Diese Angelegenheit hat gegenwärtig Folgen gehabt, welche die Existenz des gegenwärtigen Ministeriums, und zum mindesten des Unterrichtsministers Herrn Correnti, in hohem Grade gefährden. An der Spitze der Bewegung, welche zu der Adresse führte, stand der auch in Deutschland bekannte Sprachvergleicher Lignana, entschieden eine der bedeutendsten Kräfte der hiesigen Universität. Derselbe wurde vor einigen Tagen zu dem Unterrichtsminister gerufen, und von ihm angegangen, sich unter Gehaltserhöhung an eine andere Universität versetzen zu lassen. Herr Correnti setzte dem Professor auseinander, daß die italienische Regierung alles mögliche thun müsse, um sich mit der Curie zu versöhnen, und beschwor denselben, sich im Interesse des Vaterlandes in die Versetzung zu fügen. Herr Lignana dagegen erklärte: er werde sich nimmermehr dem Ansinnen des Ministers unterwerfen, und legte sofort seine Professur nieder. Die Sache hat einen furchtbaren Sturm in der italienischen Presse hervorgerufen. Nicht nur Zeitungen der Opposition wie die „Reforma" und der Neapolitaner „Pungolo", sondern auch selbst Blätter, welche sonst mit der Regierung durch Dick und Dünn gehen, wie die „Libertá", brechen den Stab über das Vorgehen des Ministers. Uebrigens dürfte die Angelegenheit mit dem Stadium, in welchem sie sich gegenwärtig befindet, noch nicht ihr Bewenden habe. Herr Lignana soll nämlich persönlich von dem Unterrichtsminister aufgefordert worden sein, die Adreßbewegung in Scene zu setzen, und soll Briefe desselben besitzen, welche diese Thatsache schlagend beweisen. Kommen diese Briefe, wie zu erwarten steht, zur Veröffentlichung, dann dürften die Tage des Unterrichtsministers gezählt sein. Doch ist die Angelegenheit vielleicht von noch tiefer greifenden Folgen. Es scheint nämlich kaum glaublich, daß der Unterrichtsminister es auf eigene Hand gewagt haben würde, einem der bedeutendsten italienischen Gelehrten in dieser Weise zu begegnen. Vielmehr hat hierbei vermuthlich der College vom auswärtigen Amte seine Hand im Spiele. Die öffentliche Meinung spricht dies unumwunden aus, und fügt bei, daß Herr Nigra der italienischen Regierung Instructionen von Paris mitgebracht habe, welche dahin lauteten, der Curie durch Entfernung der Urheber der Adresse Genugthuung zu geben, und daß das italienische Amt bei dem Zucken der Wimper des Chefs der französischen Executive von dem üblichen Zittern befallen worden sei.

Persien. Aus Ispahan meldet ein Privattelegramm vom 1. November: "Die Hungersnoth macht reißende Fortschritte. In Ispahan allein leiden 20,000 Perser, 500 Christen und 1500 Juden."

Japan. Die merkwürdige Umgestaltung der Dinge in Japan verdankt ihr Dasein einem Erlasse des Mikado's, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist:

Wenn wir wirklich wünschen, unser Volk glücklich zu machen und ihm eine ehrenvolle Stelle unter den Völkern zu gewinnen, müssen wir thätig und entsprechend handeln. Es kann dies unserer Meinung nach nur durch die Konzentration der National- und Regierungsgewalt geschehen. Vor Kurzem sah ich mich veranlaßt, die Macht der Prinzen zu Gunsten der von Gouverneuren zu reduziren. Einige dieser Prinzen jedoch mißachteten diesen Befehl. Dies bedaure ich, denn das einzige Heilmittel liegt in der Abschaffung der alten feudalen Territorialtheilungen. Euch nun, die Ihr Autorität besitzt, befehle ich, das Unpraktische abzuschaffen, alle unnützen Ausgaben zu vermeiden und alle zweckwidrigen Gesetze zu vernichten.

Mit diesem Erlasse war der Urtheilsspruch über die Feudalen gefällt. Sie sind nach der Hauptstadt citirt, werden daselbst residiren und ihr bisheriges großes Gefolge entlassen müssen. Die Regierung übernimmt die Zahlung ihrer Schulden und die Einlösung des von ihnen ausgegebenen Papiergeldes. Das Land ist mit diesem Wechsel vollständig einverstanden, und Widerstand von Seiten der Prinzen ist um so weniger zu erwarten, als nur 4 darunter Reichthum und Einfluß besitzen, diese 4 aber jetzt Minister des Mikados sind und ihn auf den Thron setzten, nachdem sie vor vier Jahren die Dynastie des Taikun gestürzt hatten. — In Japan glaubt man, daß die Erschließung sämmtlicher Landeshäfen für das Ausland eine von der Regierung bereits beschlossene Maßregel sei.

Provinzielles.

Marienburg, 4. Novbr. Auf den Antrag des Magistrats wegen Normirung der Besoldung aller hiesigen städtischen Elementarlehrer wurde in der letzten Stadtverordneten-Sitzung einstimmig beschlossen, daß vom 1. Jan. ab die Gehälter an die hiesigen Elementarlehrer wie folgt gezahlt werden: 1) bei dem Dienstantritte 250 Thlr., 2) nach 5 hiesigen Dienstjahren 300 Thlr., 3) nach 10 Jahren 325 Thlr., 4) nach 15 Jahren 350 Thlr., 5) nach 20 Jahren 375 Thlr., 6) nach 25 Jahren 400 Thlr., 7) nach 35 Jahren den besonders verdienten Lehrern auf Beschluß der städtischen Behörden 450 Thlr.

Königsberg, 3. November. An unserem friedlichen Ort hat man bis jetzt immer ruhig geschehen lassen, daß mehrere Geschäfte, deren Inhaber vor Jahren das Prädikat als Hoflieferanten erhalten hatten, dieselben durch Verkauf oder Erbschaft aber in andere Hände übergegangen sind, nach wie vor das Königliche Wappen an ihrem Hause behielten und die jetzigen Eigenthümer sich Hoflieferanten nennen. Es ist uns unbekannt, von welcher Seite dieser Mißbrauch angeregt ist, nur so viel steht fest, daß das Polizeipräsidium an alle diejenigen Geschäftsinhaber, welche nicht persönlich zu Hoflieferanten rc. ernannt sind, die Aufforderung erlassen wird, ihre noch führenden Wappen zu beseitigen und sich der Führung des dabei gebrauchten Titels zu enthalten.

Gestern gegen Abend wurde in einer Wohnung Hinterlomse Nr. 11 der Studiosus Gronwald in seinem Bette als Leiche vorgefunden und sprechen alle Symptome und Beweise für eine Vergiftung.

Verschiedenes.

Es sind neuerdings mehrfach Fälle vorgekommen, in welchen deutsche Eisenbahnarbeiter, welche von Agenten für den Bau von Bahnen in Rußland geworben worden, nach ihrem Eintritt in Rußland die Pässe von diesen Agenten, angeblich der Controle halber, abgenommen worden sind. Dies giebt die betreffenden Arbeiter gänzlich in die Hand des Agenten, da ein Austritt aus Rußland ohne Paß unmöglich und die Erlangung eines neuen für diese Leute mit großen Schwierigkeiten und Kosten verknüpft ist. Die Arbeiter können daher nicht dringend genug vor diesen Manövern gewarnt werden und es dürfte in ihrem eigenen Interesse liegen, die mit den bezüglichen Agenten abgeschlossenen Contracte wenn möglich dem nächsten Consulate bei ihrem Eintritt in Rußland zur Einsicht vorzulegen, damit dieses in den Stand gesetzt werde, ihnen gegen Wiederrechtlichkeiten seitens der Agenten beizustehen.

Das Bundesgesetzblatt publizirt das Gesetz über das Postwesen des deutschen Reiches und das Gesetz über das Posttaxwesen, beide vom 28. October 1871.

Locales.

— **Türschmann's Vorträge.** Unter stetig wachsendem Besuch und Beifall des Publikums hat Herr Türschmann gestern den ursprünglich auf drei dramatische Vorträge bemessenen Cyclus geschlossen. Dem Wunsche vieler seiner Zuhörer, welche einen Vortrag der „Iphigenie" von Göthe begehrten, kann Hr. T. nunmehr entsprechen, da für den 8. d. M. der Schützenhaus-Saal dazu ausgewählt ist. Der dritte Abend, Montag d. 6. cr. brachte uns den Vortrag von Shakespeare's „Othello" in gleicher Vortreflichkeit, wie wir „Hamlet" und „Faust" gehört hatten, namentlich war die Characteristik des „Jago" und „Othello" der Art, daß man wohl auf keiner deutschen Bühne beide Rollen gleichzeitig gleich gut sehen wird, und als Glanzpunkte aus beiden Partien möchte Ref. die Rede Jagos „thue Geld in deinen Beutel" und den Schmerz Othellos vor und nach dem Morde hervorheben. Alle Zuhörer des Hrn. T. theilen gewiß den dringenden Wunsch ihn im Januar k. J. wieder hier zu sehen und zu hören. 13.

— **Gustav-Adolph-Stiftung.** Der Bericht über die 25. Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung, abgehalten in Stettin vom 22. bis 24. August d. J., ist erschienen. Wir entnehmen demselben, daß im Rechnungsjahr 1869—70 die Summe von 187,658 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf. versandt wurde an 954 Gemeinden; daß sind 49 Gemeinden mehr als in 1868 bis 1869; neu hinzugekommen aber sind, da ältere Pfleglinge entlassen werden konnten, 109 Gemeinden. Für das neue Rechnungsjahr hat sich die Zahl der bittenden Gemeinden auf 1027 gesteigert. Hülfe, viele Hülfe ist dringend noth. Möge das Jahr, das dem Kriege folgt und so manche Wunde auch in Elsaß-Lothringen zu heilen hat, die Einnahmen des Vereins reichlich vermehren. Seine segensreiche Wirksamkeit hat mitten in den kirchlichen Wirren unserer Zeit ein Feld der Eintracht und des Friedens geschaffen. Möge dieses uns erhalten bleiben durch eine steigende Zunahme der freiwilligen Unterstützung. Dann wird auch die schlechte, oder wenn man will gefährliche Klage verstummen, welche hin und wieder in Predigten und Ansprachen darüber erhoben wird, daß dieses Werk nur ein Verein, nicht die evangelische Kirche als solche betreibe. Wer diese Klage erhebt, der begehrt, daß die Arbeit des Vereins von den Konsistorien oder doch unter deren Leitung vollbracht werde. Das wäre ihr Tod. Sie ist in den Händen frei gewählter Vertreter des Vereins recht eigentlich ein Werk des evangelischen Volkes; die Freiwilligkeit soll ihr den Stempel eines reinen Ursprungs auch künftig und so lange aufdrücken als sie überhaupt nothwendig ist.

(Nordd. Prot. Bl.)

— **Verein zur Unterstützung durch Arbeit.** Derselbe hat im vergangenen Winter 1870/1871, wie bekannt, durch wahrhaft segensreiches Wirken sich den verdienten Ruf eines wohlthätigen, heilsamen und dankenswerthesten Unternehmens erworben und entzieht sich das Maaß seines Erfolges nach der einen Seite auch gewissermaßen der allgemeinen Beobachtung, so wird man doch andererseits zugeben müssen, daß der ausgedehnten lästigen Bettelei — lästig, weil ihre Motive meist ungewiß für den Angesprochenen — mit entschiedener Auffälligkeit in dem so harten und langen Winter begegnet worden ist. Für Viele aber ist auch in ersterer Richtung häufig Gelegenheit gegeben worden, zu erkennen, daß mit der gebotenen Erleichterung und stets Arbeit und Erwerb zu finden, diese auch mit Ausdauer und gern gesucht wurde. Und nach diesen Erfahrungen verdient denn auch der Fortbestand dieser Vereinsthätigkeit die dankbarste Anerkennung und muß sein mühevolles Streben von den Einsichtigen in der Kommune mit Freuden begrüßt — aber auch nach Kräften unterstützt werden. Zu diesem Zwecke erlauben wir uns heute an die zum Verkaufe bestimmten, vorräthigen und auf Bestellung in kürzester Zeit anzufertigenden Artikel zu erinnern und dieselben bei vorkommendem Bedarf angelegentlicher Berücksichtigung zu empfehlen. Es sind deren: wollene und baumwollene Strümpfe, mehrere Sorten Manns- und Frauenhemden von verschiedenen Stoffen, Unterjacken und Unterbeinkleider, wollene Shawls und Tücher rc., mehrere Sorten Getreide-Säcke, die auch sofort gezeichnet werden, Strohsäcke, was Jedes, wie schon gesagt, auf Bestellung und nach Auftrag in jeder Qualität angefertigt werden kann. Ebenso werden Federn zum Reißen, sowie Stühle zum Ausflechten mit Rohr und ähnliche Arbeiten gern entgegengenommen. Der Winter wird immer, wenn er uns auch weniger hart beschieden sein sollte, die gewöhnlichen Wege der Arbeit empfindlich beschränken und daher empfehlen wir die bezeichnete Hilfsanstalt allen Edeldenkenden und bemerken noch, daß das Niederlage-Lokal sich jetzt in dem Hause des Herrn Sztuczko, Bäcker- und Altthornerstraßen-Ecke, nicht weit von dem innern Bromberger Thor befindet.

— **Militärisches.** Eine lehrreiche Lectüre bildet die erschienene Rang- und Quartierliste der preußischen Armee. Während im Jahre 1869 unter 208 Generälen noch 9 Bürgerliche waren, weist die Liste unter 275 Generälen nur 10 Bürgerliche nach. Durch den Krieg sind nur 3 bürgerliche Officiere zum Generalmajor avancirt, außer welchen noch 4 Bürgerliche mit dem badischen Contingent übernommen werden mußten. Aus der preußischen Generalität vor dem Kriege sind nur noch 3 Bürgerliche übrig und unter sämmtlichen Obersten der Infanterie, welche ein Regiment commandiren, sind nur 12 Bürgerliche. Die Cavallerie hat gar keinen bürgerlichen Commandeur, bei der Artillerie sind die bürgerlichen Obersten überwiegend und unter den Ingenieurs befinden sich gar 17 bürgerliche, gegen 6 adlige Obersten. Dagegen sind die Admirale und Capitäns zur See bis auf den Prinzen Adalbert sämmtlich bürgerlich.

— **Literarisches.** (Prov.-Anzeiger). Die humoristische Literatur ist um einen kostbaren Beitrag bereichert, welcher in seiner 13. Auflage uns soeben zugeht. Der Titel des Curiosums lautet: „Der Mensch stammt vom Thiere ab". Ganz unumstößliche Beweisführungen, thierfreundliche Humoreske von Dr. Henrico Starke. Königsberg i. Pr. 1871. Preis 5 Sgr. Der unter obigem Pseudonym sich verbergende Schalk hat es verstanden, nach den verschiedensten Richtungen hin, aber immer in treffender Weise und mit der Waffe frischen Humors, die komischen Seiten der Darwin- und Carl Voigt'schen Lehre bloszulegen. Der Freund des freien Wortes und gesunden Witzes, der vor einer recht derben Wahrheit nicht zurückschreckt, wird nicht umhin können, aus dem mit dem Bildniß des Darwin'schen Urvaters gezierten Schriftchen neues Wissen und — unfehlbares Behagen zu schöpfen.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 6. November 1871.

Fonds:	schwankend
Russ. Banknoten	$82^5/_8$
Warschau 8 Tage	$82^3/_8$
Poln. Pfandbriefe 4%	$71^1/_2$
Westpreuß. do. 4%	90
Posener do. neue 4%	92
Amerikaner	$97^1/_4$
Oesterr. Banknoten 4%	$85^1/_2$
Italiener	$59^7/_8$
Weizen:	
Novbr.	81
Roggen	fester.
loco	59
Novbr.-Dezbr.	59
Dezbr.-Januar	$58^1/_4$
April-Mai	$57^3/_8$
Rüböl: Novbr	$28^7/_{12}$
pro April-Mai	$27^1/_2$
Spiritus	fester.
loco	23.—.
Novbr.-Dezbr.	22. 24.
April-Mai.	21. 20.

Getreide-Markt.

Thorn, den 7. November. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: hell. Mittags 12 Uhr 2 Grad Wärme.
Wenig Zufuhr. Preise fest.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 73—76 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 78—80 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 81—82 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen, fest 122—125 Pfd. 50—52 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 48—50 Thlr., Kochwaare 52—54 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 21—22 Thlr.

Russische Banknoten $82^3/_4$, der Rubel 27 Sgr. — Pf.

Danzig, den 6. November. Bahnpreise.

Weizenmarkt: heute ziemlich unverändert. Zu notiren: für ordinär u. bunt 120—123 Pfd. von 70—73 Thlr., roth 126—132 Pfd. von 75—78 Thlr., hell- und hochbunt und glasig 125—132 Pfd. von 78—83 Thlr., weiß 126—132 Pfd. von 82—84 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen frischer 120—125 Pfd. von 52—$54^1/_2$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste behauptet kleine nach Qualität 101—108 Pfd. von 45—49 Thlr. große nach Qualität 110—115 Pfd. von 50—53 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität von 49—52 Thlr. für sehr schöne Waare auch bis 53—54 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer von 40—41 Thlr. pro 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr

Amtliche Tagesnotizen.

Den 7. November. Temperatur: Kälte 3 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand: 1 Fuß 4 Zoll.

Inserate.

Auction.

Donnerstag, den 9. November c.
Vormittags 9 Uhr
sollen auf der Bazarkämpe am Weichselufer verschiedene ausrangirte Materialien der Pontonbrücke, hauptsächlich größere Quantitäten Ankertaue, Rödel- und Spanntaue, Leinen ꝛc., sowie eine hölzerne Wachtbude, Belagbretter und Holzmaterialien öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.
Thorn, den 31. Oktober 1871.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom Montag, dem 9. October d. J., zum Dienstag, sind in Lenzen bei Nieszawa, in Polen, zwei Pferde, ein Fohlen und ein Wagen gestohlen worden. Die Diebe sind auf dem Fuhrwerke über Preuß. Leibitsch nach Mocker, Kreises Thorn, gefahren. Der Verbleib des Fuhrwerkes ist bisher nicht ermittelt.

Das eine Pferd war eine siebenjährige, dunkelbraune Stute ohne Abzeichen, das andere Pferd war ein neunjähriger hellbrauner Wallach und hatte einen dicken kurzen Hals, am Knöchel des linken Hinterfußes aber den Spath.

Das Fohlen war aus dem März d. J. und hatte am Kopfe einen ziemlich großen Stern. Der Wagen war ein leichter, zweispänniger Bretterwagen mit eisernen Achzen und Beschlägen. Das linke Hinterrad ging etwas schief.

Die Polizeibehörden u. Gensd'armen ersuche ich um Vigilanz und etwaige Beschlagnahme, Privatpersonen aber, welche von dem Verbleiben des Fuhrwerkes Kenntniß oder auch nur eine Vermuthung darüber haben, hierüber der nächsten Polizeibehörde, dem Bezirksgensd'armen, oder mir Nachricht zu geben. Kosten oder Nachtheile erwachsen ihnen dadurch nicht.
Thorn, den 2. November 1871.
Der Königl. Staats-Anwalt.

Nothwendige Subhastation.

Das den Tischlermeister Heinrich Stange'schen Eheleuten gehörige, in Podgorz belegene, im Hypothekenbuche sub Nr. 33 verzeichnete Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten und Stall soll
am 3. Januar 1872
Vormittags 9 Uhr
an hiesiger Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 6 im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags
am 4. Januar 1872
Vormittags 11 Uhr
ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks: $^{47}/_{100}$ Morgen, der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 64 Thaler.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Geschäftslokale Bureau 3 eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.
Thorn, den 3. Oktober 1871.
Königliches Kreis-Gericht
Der Subhastationsrichter.

In 15. Auflage traf bei **Ernst Lambeck** ein:
Dr. H. Starke's
satyrische Humoreske
Der Mensch stammt vom Thiere ab.
Preis eleg. geh. mit Ill. 5 Sgr.

Matjes

und ächte holl. Heringe à 1 Sgr. bei
A. Mazurkiewicz.

Einem hiesigen geehrten Publikum wie Umgegend zeige ganz ergebenst an, daß ich mich hier als

Gold- und Silberarbeiter

niedergelassen habe.

Indem ich die strengste Reellität, sowohl bei neuen Sachen, als auch bei Reparaturen aller Art zusichere, bitte ich mein Unternehmen durch geneigte Aufträge zu unterstützen.

Gravirungen aller Art werden sauber und schnell ausgeführt.
Ihrem Wohlwollen mich bestens empfehlend zeichne
Hochachtungsvoll
Carl Bähr,
Elisabethstraße Nr. 2, vis-à-vis dem Herrn **A. F. W. Heins,**
1 Treppe hoch.

Soeben erschien und ist eingetroffen in der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn:



Dieser Briefsteller empfiehlt sich vor allen anderen dieser Art durch seine Reichhaltigkeit, wie auch durch seine große Billigkeit.
Der Preis ist nur 10 Sgr.

Den verehrl. Königl. Verwaltungsbehörden,

Institutsvorständen, Gesellschaftsdirectionen, sowie den Herren **Rechtsanwälten, Gutsbesitzern, Banquiers** und sonstigen **Industriellen** und **Privaten** offerirt porto- und spesenfreie Besorgung von Ankündigungen jeder Art zu Original-Tarifpreisen in sämmtliche existirende Zeitungen des In- und Auslandes

Rudolf Mosse,
officieller Agent sämmtlicher Zeitungen.
Berlin, ferner domicilirt in Hamburg, Frankfurt a. M., Breslau, München, Nürnberg, Wien, Prag, Zürich, Strassburg.

Sämmtliche Aufträge werden am Tage des Eintreffens sofort exact ausgeführt. Ein vollständiges Verzeichniss sämmtlicher Zeitungen nebst Original-Preis-Courant versende „gratis und franco".
N.B. Meine Provision beziehe ich als officieller Agent von den betr. Zeitungen.

Der größere Theil der löbl. Behörden betraut bereits fortgesetzt obiges Institut mit der Besorgung ihrer Bekanntmachungen.
D. R.

Wirkung der Malz-toilette u. Pomade.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Für kahle Köpfe! — Kein Geheimmittel. In 3—4 Wochen erzeugt die Johann Hoff'sche Malz-Pomade (Fabrik in Berlin, Neue Wilhelmsstraße 1) **neuen Haarwuchs,** wofern die Stellen für die Haarwurzeln **noch nicht** gänzlich abgestorben sind. **Sie schützt das Haar vor dem Ausfallen,** erhält die Kopfhaut rein und gesund, verhindert und **entfernt den Kopfschmerz** und wird von hohen Herrschaften sehr gesucht. Viele anerkennende Zuschriften. — Ebenso vortrefflich wie Ihre Malztoilettenseife ist die Malzpomade in ihrer Heilwirkung. **A. Braun** in Koepnitz, 21. Juli 1871.
Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Holländische Heringe, ausgesuchte Milchner, à 2 Sgr. 6 Pf. bei
Carl Spiller.

Magdeburger Sauerkohl

bei **A. Mazurkiewicz.**

An Magenkrampf, Verdauungsschwäche ꝛc. ꝛc. Leidenden

wird das seit 50 Jahren segensreich wirkende **Dr. med. Doecks'sche Heilmittel** empfohlen. Schrift darüber **gratis** in der Exp. d. Bl. Das Mittel ist nur direkt zu beziehen durch **Apotheker Doecks, Harpstedt** bei **Bremen** (früher Barnstorf).

Im Verlage von **Ernst Lambeck** in Thorn ist erschienen und in allen Buchhandlungen so wie bei Kalender-Verkäufern zu haben:

Volkskalender
für die Provinzen
Preußen, Pommern, Posen u. Schlesien
auf das Schaltjahr
1872.
Preis 8 Sgr.

Hauskalender
für die Provinzen
Preußen, Pommern, Posen u. Schlesien
auf das Schaltjahr
1872.
Preis 5 Sgr.

Es werden sogl. 2 kleine Familienwohnungen zu beziehen gesucht. Offerten abzugeben Weißestraße No. 74, parterre.

Bekanntmachung

Die sogenannten Culmer-, Leibitscher- und Lissomitzer-Chausseegeld-Hebestellen sollen im Wege des Meistgebots für den Zeitraum vom 1. Januar 1872 bis dahin 1873 einzeln verpachtet werden.

Hierzu steht auf
Donnerstag, den 23. November d. J.
Nachmittags 4 Uhr
in unserm Sessionszimmer Termin an.

Pachtbewerber können die Licitations- und Pachtbedingungen, von welchen wir auf Verlangen gegen Copialiengebühren Abschrift ertheilen lassen, vorher in unserer Registratur einsehen.

Die Bietungs-Kaution ist auf 200 Thlr. festgesetzt.
Thorn, den 2. November 1871.
Der Magistrat.

Mein Attelier für künstl. Zähne und Gebisse befindet sich jetzt Brückenstr. 39, 2. Etage und bin ich daselbst von 10—12 Uhr Vorm. und von 2—4 Uhr Nachm. zu sprechen. **H. Schneider.**

Auf vielseitiges Verlangen
vierter und letzter Vortrag
von
R. Türschmann.
Mittwoch, den 8. November cr., 7½ Uhr
im Saale des Schützenhauses:
Iphigenie, von Göthe.

Billets à 10 Sgr. sind in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zu haben. An der Abendkasse 12½ Sgr.

Der Saal des Schützenhauses ist, weil der des Artushofes bereits anderweitig versagt, seiner guten Akustik halber gewählt worden.

Dominium Piontkowo

bei Schönsee hat
150 fette Schaafe
zum Verkauf.

Heringe, die Holländischen in Qualität und Größe übertreffend à 1 Sgr. 6 Pf., sowie ruß. Sardinen und Anchovis in Fässern und ausgewogen empfiehlt
Gustav Schnoegass.

Avis!

Gänsebrüste, Keulen, Schmalz, Kieler Speckbücklinge, Sprotten, Rauch-Lachs, Aal, offerirt **Carl Spiller.**

Engl. Kochsalz u. Viehsalz
offerirt billigst **Gustav Schnoegass.**

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** ist zu haben:
Hülfsbüchlein in Choleragefahr.
Eine Volksschrift zu Belehrung über Ursachen, zweckmäßigste Verhütung und Behandlung der Cholera nach den neuesten Erfahrungen.
3. Aufl. Preis 4 Sgr.

Ein Verdeckwagen steht billig zum Verkauf bei **Gustav Schnoegass.**

Einen ordentlichen Schaffner sucht
Rudolph Asch.

Für den Brod- und Mehlverkauf im Rathhause wird eine gewandte Verkäuferin gesucht.
J. Kohnert, Schloßmühle.

Eine silberne Kinderklapper an einem blauen Atlasbande befestigt, ist am 5. d. Mts in der Breitenstraße verloren gegangen; gegen angemessene Belohnung im Polizei-Bureau abzugeben.

Ein möblirtes Zimmer, 1 Treppe hoch nach vorn, mit Schlafkabinet, ist zu vermiethen und kann sofort bezogen werden Neustadt Nr. 146.
Gustav Zabel.

Eine möblirte Parterre-Wohnung, 1 Zimmer und Cabinet für 1—2 Herren, ist Versetzungshalber **sofort** zu vermiethen Neustadt, Gerechtestraße Nr. 95.

Stadttheater in Thorn.

Zur Eröffnung der Bühne.
Donnerstag, den 9. November. „**Beckers Geschichte** oder **Am Hochzeitstage.**" Operette in 1 Akt. Hierauf: „**Hermann und Dorothea.**" Posse mit Gesang in 1 Akt. Zum Schluß: „**Die schöne Galathé.**"
Adolf Blattner,
Director des Stadttheaters.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.